Die neue Rolle des Patienten

Autor(en): **Andersen, Svend**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera**

Band (Jahr): **- (1997)**

Heft 46

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-815778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die neue Rolle des Patienten

Von Svend Andersen, Psychologe und Parkinsonpatient, Dänemark

In Dänemark ist ein Projekt der jungen Parkinsonpatienten (Danyapper's Group) im Gang, das darauf abzielt, die Kranken zu einer neuen, aktiven Patientenrolle zu erziehen. Svend Andersen hat darüber anlässlich der 4. Generalversammlung der EPDA (European Parkinson's Disease Association) in Zürich vom 10. bis 12. November 1995 gesprochen. Sein Referat wird hier in stark gekürzter Form wiedergegeben.

Der traditionelle Patient wird als *passive Person* gesehen, die mit einer Krankheit behaftet ist und *sich einer Behandlung unterzieht.* Das heisst, *der Arzt handelt, ist der aktive Partner* gegen die Krankheit.

Weil die Parkinsonsche Krankheit chronisch ist, ergibt sich aus dem unterschiedlichen Verlauf der Behinderung jedoch eine absolut andere «Patientenrolle». Es handelt sich nicht bloss darum, dass der Patient seinen Arzt wegen seiner Krankheit aufsucht und der Arzt diese behandelt, sondern wir haben uns mit einem Individuum zu befassen, dessen Leben drastische Veränderungen erfährt, weil sein Körper und die Fähigkeiten seines vorher gesunden Körpers jetzt beeinträchtigt sind. Angesichts der neuen Situation hat der Patient sich selber in einer ganz neuen Perspektive zu sehen und seine Identität neu zu bewerten.

Damit setzt ein sehr schwieriger Prozess ein, und falls der chronischkranke Parkinsonpatient sein Leben qualitätvoll weiterführen will, ist dazu eine ganz andere «Patientenrolle» nötig, als jene, an die wir gewöhnt sind.

Wie kann sich der Patient auf diese neue Rolle vorbereiten? Und wer kann ihm oder ihr dabei helfen?

Es ist eine Tatsache, dass Patienten, die über die notwendige emotionale Unterstützung, das Wissen und die Information verfügen, wie sie ihre Situation angehen sollen, plötzlich im Stande sind, auf befriedigende Weise zu leben.

Über die neue Rolle des Patienten

Die traditionelle Patientenrolle konzentriert sich auf drei Begriffe und ihre Zusammenhänge:

Krankheit - Patient - Arzt.

Die neue Rolle des Patienten konzentriert sich auf diese drei Begriffe sowie

den Patienten als Person

und den Begriff

Gesundheit.

Bei der traditionellen Patientenrolle liegt der Schwerpunkt auf der Sicht des Arztes, während er bei der neuen Rolle des Patienten auf der Sicht des Patienten liegt.

Gesundheit ist dann, grob definiert, das **Aufrechterhalten des Lebens der Person**.

Dies bedeutet, dass die grösste Bedeutung für das Wohlbefinden der Person (des Patienten) davon abhängt, wie sich die Person (der Patient) ausserhalb des Behandlungssystems verhält.

Der Patient als Person

Bei einem chronischen Leiden wie der Parkinsonkrankheit, geht es um weit mehr, als Zittern, Steifigkeit und Blockierungen, nämlich

- um den Verlust der vorher vorhandenen Körperfähigkeiten
- um den Verlust eines Teils der Selbständigkeit (man kann nicht mehr alles allein tun)
- um den Verlust von Lebensträumen, die wir vor Ausbruch der Krankheit hatten
- um den Verlust des Selbstwertgefühls
- für viele, um die Unfähigkeit zu arbeiten
- für viele, um das Aufgeben bisheriger Aktivitäten und das Finden von neuen Aktivitäten.

Kurz: *es geht darum, wer Sie als Person sind und wie Sie Ihr Leben leben,* und: dass all dies *während einer gewissen Zeit* Unsicherheit erzeugt.

In dieser psychischen Notsituation durchlaufen Sie eine Phase, in der Ihre früheren Lebenserfahrungen und erlernten Reaktionen nicht genügen, um zu verstehen und die aktuelle Situation psychisch zu meistern.

Wir nutzen die ersten 15 bis 20 Jahre unseres Lebens um herauszufinden «Wer bin ich?»

Durch das Auftreten eines Leidens wie der Parkinsonschen Krankheit stehen Sie plötzlich wieder vor dieser Frage. Ungewollt sehen Sie sich einer Situation grosser Veränderungen ausgesetzt, in welcher Sie erneut eine Identität aufbauen müssen. Dies braucht Zeit.

Wichtig ist zu lernen, dass **es keine Beziehung gibt zwischen der Schwere einer Krankheit und der Fähigkeit, ein qualitativ hochstehendes Leben zu leben. Es kommt allein darauf an, wie Sie mit der Situation umgehen.**

Gesundheit

Bei der neuen Patientenrolle ist es von zentraler Bedeutung, dem Kranken das Gefühl zu vermitteln, dass er **gleichzeitig** ein Patient und eine Person ist. Der Patient sieht sich als

kranke Person mit allen Behinderungen, die die Krankheit mit sich bringt, und für die er medizinische Behandlung erhält. Gleichzeitig muss sich der Patient selber aber auch als Individuum sehen, das sich als aktive Person seine Integrität und sein Selbstverständnis bewahrt, und zwar sowohl im Zusammenhang mit seiner Krankheit, als auch bei seinen vielen Aktivitäten

Psyche als Gesundheitsfaktor

Es gibt einige universelle Prinzipien für ein gutes Leben. Selbstverständlich muss jeder / jede sie für sein / ihr eigenes Leben anpassen. Diese Prinzipien decken sich mit sehr interessanten Untersuchungen über die Psyche als Gesundheitsfaktor. Diese Untersuchungen kommen zum Schluss, dass durch die Einstellung, die jemand zu sich selber, zum Leben oder zu seiner Krankheit hat, die Weiterentwicklung der Krankheit vielleicht aufgehalten, vielleicht sogar gestoppt werden kann. Die Forscher sprechen dann von einer die Krankheit ablehnenden Persönlichkeit.

Psychologische Haltungen, die die Gesundheit zu bewahren scheinen und vielleicht auch einen lebensverlängernden Einfluss haben, sind:

1. **Der Patient behält die Freude am Leben**

Dadurch verändert sich seine Erfahrung auf eine Weise, dass seine Einstellung zur Krankheit positiv ist, mag diese noch so mühsam und einschränkend sein.

2. **Der Patient fürchtet sich nicht vor dem Unbekannten. Er ist sogar bereit, es zu erforschen**

Alle, die jede Hoffnung auf Besserung aufgeben, haben das Gefühl, ihr Leben zu gefährden, wenn sie etwas unternehmen, um ihren Zustand zu verbessern. Die Einstellung zum Tod ist sehr wichtig.

3. **Der Patient ist bewusst bereit, Verantwortung zu übernehmen**

Er verhält sich verantwortungsbewusst und weiss, dass nur er ganz allein darüber entscheidet, wie sein Leben aussehen soll.

4. **Der Patient liebt und akzeptiert sich selbst**

Nicht auf egozentrische Art, sondern vielmehr durch echte und tiefe Akzeptanz seiner selbst als Person.

5. **Der Patient betrachtet sich selbst mit einer gewissen Distanz und einem Augenzwinkern**

Wer seine eigenen Grenzen kennt und Selbstvertrauen besitzt, wird sich getrauen, diese Grenzen zu ignorieren und sich neue zu setzen. Wer gegenüber sich selber auf Distanz geht, kann über sich selber lachen und gleichzeitig Meister der Situation bleiben.

6. **Der Patient entwickelt und benützt seine intuitiven Fähigkeiten**

Metaphorisch gesprochen fühlt er das nicht Fühlbare, hört das Unhörbare, sieht das Unsichtbare und versteht das Unverständliche. Diese feine Tugend erlaubt ihm, seinem Leben Sinn abzugewinnen und Entscheidungen zu treffen.

7. **Der Patient benützt seine intellektuellen Fähigkeiten als Schutz gegen Hoffnungslosigkeit**

Er wird sich sagen «Mein Leben ist voller Hindernisse, aber ich weiss, dass es einen Ausweg gibt. Ich habe ihn bloss noch nicht gefunden. Aber ich kann ihn finden und ich werde ihn finden.»

Für den Forscher sind diese Gedanken nicht neu. In der Welt der Medizin stossen sie jedoch auf Widerstand. Historisch betrachtet, hatten aber noch alle grossen Veränderungen am Anfang gegen Widerstand zu kämpfen.

All das bisher Gesagte kann unter dem Begriff

«Neue Rolle des Patienten»

zusammengefasst werden:

Die Rolle, in der Sie mit dem Neurologen zusammenarbeiten, um Ihre Behandlung zu organisieren.

Die Rolle, in der Sie selber aktiv an der Behandlung teilnehmen, wenn Sie die zahlreichen physiologischen und psychologischen Einflüsse von Gymnastik, Entspannung und guter Ernährung ausnützen.

Die Rolle, in der Sie selber aktiv mithelfen, die Bedingungen für ein gutes Leben trotz der Krankheit festzulegen, indem Sie

- sich Gedanken darüber machen, was ein gutes Leben ist
- die Bedingungen Ihrer Krankheit erkennen
- die notwendige Trauerarbeit leisten und mit Ihrem Bedauern fertig werden
- den Stellenwert der Krankheit in Ihrem Leben festlegen
- Ihren Identitätswechsel als neue Realität akzeptieren und sich fragen: «Wer bin ich?».

Schliesslich werden Sie in dieser Rolle mit den fundamentalen Einstellungen gegenüber dem Leben arbeiten, die, vielleicht, die weitere Entwicklung Ihrer Krankheit verlangsamen oder, vielleicht, stoppen können.

Jede neue Rolle muss einstudiert werden und die Rolle hat eine Funktion zu übernehmen:

Sie müssen lernen, ein Patient mit einer hohen Lebensqualität zu werden!